

Der Pegmatit bei Klautzenbach

Von Manfred Weinberger, Zwiesel

Lage

Der Aufschluss liegt ca 800 m Luftlinie nordnordöstlich der Ortschaft Klautzenbach, direkt auf dem Forstweg zwischen Klautzenbach und Ableg.

Schon kurz nach dem Eintritt in den, jetzt durch Fällungen sehr licht gewordenen Wald sind bergauf, links und rechts des Weges die Reste des Quarzbruches erreicht.

Synonyme der Lagerstätte: Klautzenbacher Birkenberg, Ableg, Rothe Höh, Rothe Höhe, Kühberg.

Der Pegmatit war bei lokalen Mineraliensammlern für großblättrigen Muskovit bekannt.

Zur Geschichte

Die von Georg Christoph Abele, Glasfabrikant aus Böhmen, 1826 erbaute Zollspiegelglasfabrik in Ludwigstal (PFAFFL 2010 b) und die Glashütten der Poschinger (HALLER 1971) (SPERLING 1996) bezogen jahrelang Quarz vom Quarzbruch auf der Birkhöhe in Zwiesel, den Stadtpfarrer Johann Michael Duschl 1828 eröffnete (WINKLER 1988) (SPERLING 1996).

Doch war 1835 das Vorkommen bereits fast völlig erschöpft (RUDHART 1835) (SPERLING 1996) und die Glasfabrikanten mussten sich nach einer neuen Quelle umsehen.

Der Quarzbruch an der Birkhöhe wurde dann nach längerem Raubbau 1838 geschlossen. Besitzer war zuletzt der Stadler Wirt aus Zwiesel (HALLER 1971) (SPERLING 1996).

Der Bruch war bereits 1851 verschüttet (WINEBERGER 1851).

Laut PFAFFL (2010 b) übernahm durch den Tod Georg Christoph Abeles am 1. März 1833 dessen Bruder Ferdinand Abele die Spiegelglasfabrik als Verwalter und Vormund seiner Nefen. Aus den Akten der Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen, gehen folgende Ereignisse hervor:

Laut Revierförster Ney von Zwiesel wurde im Sommer 1835 durch den Hüter Schweikl von Klautzenbach im königlich Klautzenbacher Birkenberge, mit dem Namen rothe Höhe, eine „Quarzspur“ entdeckt und bei der Suche danach etwas „Laufkies“ gefunden. Drei Bauern von Klautzenbach wollten dem Vorkommen weiter nachgehen und den Quarz fördern, aber der Revierförster machte ihnen klar, daß ihnen dieses Recht nicht zustehe. Worauf Schweikl dem Ferdinand Abele diese „Quarzspur“ zeigte. Laut Forstamt Zwiesel (Forstamtsleiter Hilber) machte Abele die Angabe „*das sich bei Klautzenbach an der sogenannten rothen Höh eine Spur von Quarz zeige*“, welche Abele auch verfolgen wollte. Und da sich diese auf staatlichem Grund befindet, stellte er am 7. Juli

1835 beim Forstamt Zwiesel einen Antrag darauf. Abele erhielt die Genehmigung hierfür am 24. September 1835, unter der Bedingung, daß „*im Falle des Vorfindens eines förmlichen Quarzlagers wegen der Benutzung desselben Anzeigen zu machen sey.*“ Laut eigenen Angaben hatte Abele im Jahre 1835 bereits 400 Zentner Quarz brechen bzw. einsammeln lassen. Er lies 300 Zentner nach Ludwigstal bringen, um zu prüfen ob der Quarz für die „*Krystallglasherstellung*“ geeignet ist, die 100 verbliebenen Zentner ließ er vor Ort liegen, bis zum nächsten größeren Abbau. Offenbar hatte Benedikt von Poschinger auch Interesse an dem Quarz, denn Abele ließ eine Verfügung erwirken, dass dieser sich 100 Schritte von der Abele'schen Grube entfernt halten musste.

Der Abbau ruhte bis zum Frühjahr 1836.

Nach HALLER & PSCHIEDT (2008) ließ Franz Steigerwald, auch ein Glasfabrikant aus Böhmen, 1836 eine neue Glashütte in Theresienthal erbauen.

Da Steigerwald noch die Quarzversorgung seiner Glashütte sichern musste, und ihm nach HALLER & PSCHIEDT (2008) die Benutzung des Quarzbruches am Hühnerkobel verwehrt wurde (die Kiesling zu Rabenstein und die Poschinger zu Frauenau und Oberzwieselau nutzten den Bruch bereits), unternahm er in der näheren Gegend Nachsuchungen und wurde auf den Abbau in Klautzenbach aufmerksam.

Laut einigen Aussagen war Abele nicht mehr an dem Klautzenbacher Quarzbruch interessiert, mit den Behauptungen, daß Abele das Graben wieder einstellen ließ und hier nur „*Laufkies*“ gefunden habe, der ihm im letzten Jahr ausging und ein weiteres Graben ohne Ertrag sei. Ob das stimmt ist fraglich, aufgrund der Nähe zu seiner Fabrik und der Qualität des Quarzes. Laut eigenen Angaben hat Abele nur auf bessere Witterung im neuen Jahr gewartet. Und auch durch die hohen Kosten des Nachsuchens im letzten Jahr wäre er nicht so schnell bereit, den Quarz an diesem Ort aufzugeben. Jedoch suchte Abele in dieser Zeit auch an anderen Orten Quarz und baute ihn in kleineren Brüchen ab, auch im Forstdistrikt Ruckowitz! Seine Konkurrenz nutzte aber diese Argumente, um auf dem von Abele genutzten Platz in Klautzenbach ihren eigenen Abbau zu starten.

Steigerwald traf darauf mit den Klautzenbacher Bauern ein Abkommen, um auf ihrer Ableg nach Quarz graben zu dürfen. Ausserdem wurden einige dieser Bauern von Steigerwald bzw. Wallern als Arbeiter gegen Taglohn angeheuert. Eduard Wallern war der Geschäftsführer von Franz Steigerwald. Er untersuchte laut eigenen Angaben die Gegend am Birkenberg und fand dort Quarz, welchen er für abbauwürdig hielt.

Am 1. April 1836 sandte Wallern fünf Arbeiter zur rothen Höhe und ließ sie am Beginn des verlassenen Abeleschen „Schurfes“ anfangen und einen eigenen „Stolen“ (vermutlich oberirdischer Schürfstollen) vom Ursprünglichen in entgegengesetzter Richtung gegen Norden hin graben.

Wallern : „und fand am 3 ten d. Mts. schon Quarzblöcke zu 20, 30 und 40 Zentner, die mich auf ein sicherliegendes Quarzlager schließen ließen. Mit verdoppelten Eifer setzte ich diese Arbeiten bis zum 9 ten d. Mts. fort und förderte etwa 250 Zentner schönen Quarz zu Tage.“

Laut Revierförster Ney traf Forstgehilfe Stockel am 9. April bei der Revierbegehung diese Arbeiter im Quarzbruch an. Wallern wurde von Ney daraufhin aufgefordert, Bericht zu erstatten (eine Anfrage an das Forstamt für Genehmigung zum Quarz Brechen fehlte vermutlich). Wallern vermerkte, daß er schon zwei mal versuchte Anzeige zu machen, aber Ney nicht zuhause angetroffen hat.

Laut eigenen Angaben wollte Abele sich wegen der günstigen Wetterlage wieder nach Klautzenbach zum erneuten Abbau begeben. Er schickte seinen Tagelöhner Hoffmann am 10. April nach Zwiesel, dieser wurde im „Haus des Janker“ vom Sohn Schweikls aus Klautzenbach und dessen Leuten bedroht, den Quarzbruch nicht mehr aufzusuchen. Hoffmann

meldete dies Abele, dieser wollte aber die Drohung nicht beachten und seine Arbeiter trotzdem dorthin schicken.

Andere Quellen meinten, Abele erfuhr von den Arbeiten des anderen Glasfabrikanten bzw. der Bauern und wollte einschreiten.

Angeblich hatte Abele den Bauern im letzten Jahr einen Teil des Quarzes versprochen, doch dann ließ er sie leer ausgehen, was den Ärger der Klautzenbacher erklären würde.

Am 11. April 1836 ging Abele mit seinen beiden Neffen, denen er die „Quarzspur“ zeigen wollte, und anderem Personal zum Quarzbruch auf der rothen Höhe und traf dort auf die Bauern von Klautzenbach.

Das weitere Geschehen an diesem Tag ist schwer nachzuvollziehen, da sich die Aussagen der jeweiligen Parteien sehr voneinander unterscheiden und jeder den Anderen für die weiteren Vorfälle verantwortlich machte. Vermutlich wurde zuerst noch heftig diskutiert, wobei die Klautzenbacher Arbeiter die Argumente anführten, daß der Bruch von Abele bereits aufgegeben wurde, daß ihr Quarz Graben ausserdem in entgegengesetzter Richtung stattfindet und schließlich, daß es ja ihr Birkenberg wäre. Worauf Abele ihnen staatliche Dokumente als Berechtigung zeigte, wofür er auch jährlich



Kleines Bild: Abbaue oberhalb der Strasse

(Fotos: Weinberger)

Großes Bild: Halden unterhalb der Forststrasse

fl 12 (Gulden) Recognition zahlen müsse, er als Glasfabrikant sowieso das Recht habe, auf Quarz zu suchen und bereits einen hohen Kostenaufwand mit der Grube hatte. Ausserdem könne er diesen so nahe zu seiner Fabrik gelegenen Quarzbruch nicht einfach aufgeben, da er auch seinen Neffen verpflichtet sei (deren Eigentum zu schützen).

Offensichtlich glaubte jeder das Recht auf seiner Seite zu haben. Und mittendrin eskalierte die Situation, worauf es zu einer Schlägerei gekommen war, bei der mehrere Klautzenbacher Arbeiter verletzt wurden. Ob durch den Stoß eines gewissen Lorenz Mühl von Klautzenbach auf die Brust von Ferdinand Abele, oder durch Abeles Initiative ist schwer nachweisbar.

Abele soll dann auch von einigen Männern aus Ludwigsthal Verstärkung erhalten haben, ob diese nach einigen Angaben gehört hatten, daß Abele Hilfe braucht, oder ob Abele diese schon vorher aus Böhmen kommen lies, um ihn zum Bruch zu begleiten bzw. in einem Versteck in der Nähe auf sein Zeichen warteten, ist ungeklärt.

Es dauerte vermutlich nicht lange bis die Rauferei endete.

Angeblich hörten die Bewohner von Klautzenbach die Auseinandersetzung in der Grube, und Frauen und Kinder aus dem Dorf kamen herbeigerannt. Laut einiger Angaben zog sich Abele dann schon zurück. Ein Botenjunge, der Wallern in Zwiesel informieren sollte, brachte diesen an den Ort des Geschehens, wobei bei dessen Ankunft schon alles vorbei war.

Wallern fuhr anschließend mit den verwundeten Bauern zum Landgericht Regen, machte dort Anzeige und ließ die Verletzten versorgen und begutachten.

Laut Landgericht Regen: „es waren nur 4 Individuen, die sich als beschädigt darstellten; bey einem war die Beschädigung höchst unbedeutend und ohne alle Folge, bey einem bestand sie in der Luxierung der Achsel durch einen Fall, bey zweien wurde gar keine Spur einer Verletzung entdeckt.“

Wallern fuhr dann gleich weiter nach Passau zum Präsidenten des Unterdonaukreises v. Rudhart, um Beschwerde gegen Abele einzureichen. Der verwies ihn an das Forstamt Zwiesel, um dort Anzeige zu machen. Worauf eine Untersuchung eingeleitet und wenn nötig, wie auch schon bei Abele gegen Poschinger ein weiteres Eingreifen in das Quarzbrechen durch den Kontrahenten unter Stafe verboten wird. Was Wallern dann auch am 13. 4. beim Forstamt Zwiesel machte. Steigerwald wandte sich auch am 11. 4. in einem Brief mit der gleichen Forderung an die Regierung des Unterdonaukreises, dadurch und weil Wallern persönlich in Passau war, wurde dieses Verbot dann auch gegen Abele am 14. 4. erlassen (was Abele in späteren Briefen noch mit Ärger erfüllte „Steigerwald durch sein unwahres Vorschreiben bei königlicher Regierung“ „ohne mich darüber vernommen zu haben“). Gleichzeitig dazu, am 11. 4. macht auch Abele seine Anzeige beim Forstamt Zwiesel, welches Abeles Aussagen und die eigenen Akten an die Regierung weiterleitete. Aufgrund dessen entschied die Regierung einige Zeit später, daß auch allen Anderen (so auch den Klautzenbachern und Steigerwald) die Benutzung der beiden Quarzgruben auf der rothen Höhe nahe Klautzenbach bei Strafe (von „50 Thalern“) untersagt wurde.

Das k. Landgericht Regen stellte fest, dass gegen Abele kein Tatbestand für eine Klage wegen Körperverletzung vorhanden war und dieses Verfahren wurde geschlossen.

Darauf folgten lange andauernde Rechtsstreitigkeiten, einerseits zwischen Abele, der Regierung und den Bauern von



Kristall: Länge 26 mm, Breite 18 mm



Kristall: Länge 25 mm, Breite 9 mm



Kristall: Länge 29 mm, Breite 23 mm

Messerquarze von Klautzenbach (Fotos: Weinberger)

Klautzenbach um die Nutzung des Quarzes, und andererseits zwischen Regierung und den Klautzenbachern um das Eigentum der Birkenberge.

Währenddessen reichte Franz Steigerwald am 7. Juni 1836 einen Antrag ein, an verschiedenen Plätzen in der Gegend von Zwiesel nach Quarz suchen zu dürfen, und bekam diesen auch bewilligt.

Die Fabrikanten suchten im Laufe des Prozesses mehrmals bei der Regierung an, doch die Genehmigung zum Quarzgraben in den beiden Brüchen im Klautzenbacher Birkenberg zu erhalten.

Beide Fabrikanten lobten die Qualität des dort vorkommenden Quarzes.

Abele: *„Wohl können diese Leute sagen, daß ich diesen Quarzbruch nicht benöthige, weil ich ohnedies den Quarzbruch im Bärnloche benütze, Indeß ist diese Hinweisung keines Weges kräftig genug, um mir die Benützung des in Hoffnung stehenden Quarzbruches auf der Rothen Höhe bey Klautzenbach zu verweigern, weil bekanntlich daß Bärnlochquarz sehr viele Eisentheile mit sich führt, und zur Erzeugung des weißen Spiegelglases ganz vollkommen nicht geeignet ist; daher ich wieder bemüht seyn muß, ein neues Quarzlager zu entdecken, welches noch vollkommnere Eigenschaften als das Bärnloch quarz besitzt, und für meinen Gebrauch mehr Vorteil gewährt.“*

„Das bereits gegrabene Quarz kann ich seiner Reinheit wegen, wie sie vorzüglich zur Erzeugung des Spiegelglases nothwendig ist, und bei der Nähe der Spiegelglasfabrik vorzüglich brauchen“

Steigerwald: *„Es ist mir bisher nicht gelungen muster der in den Klautzenbacher Birkenbergen gefundenen sehr schönen Quarz ein anderes brauchbar ähnliches Material aufzufinden.“*

Steigerwald bekam folgendes Angebot von der Regierung, er darf im Klautzenbacher Birkenberg auf Quarz suchen, und wenn er einen neuen Platz entdeckt hat, darauf gegen entsprechende Recognition dort graben. Nur nicht die zwei bestehenden Gruben nutzen, ausser er kann sich mit den anderen streitigen Parteien einigen. Doch durch die verfeindete Position derselben, kam es nicht dazu. Soweit aus den Akten zu entnehmen war, wurde von der Regierung des Unterdonaukreises am 22. Juli 1837 Ferdinand Abele dasselbe Angebot gemacht wie schon Franz Steigerwald (an einem anderen Ort im Birkenberg suchen, oder eine Einigung mit den streitenden Parteien herbeizuführen, um die bestehenden Quarzgruben nutzen zu dürfen).

Zu darauffolgenden Ereignissen liegen mir keine weiteren Akten vor. Ob oder wer den Abbau fortsetzte und bis wann, kann nicht angegeben werden. Aber es ist wahrscheinlich, daß in den Folgejahren weiter Quarz für die Glasherstellung gebrochen wurde und der Quarzkern großenteils abgebaut wurde.

VON WINEBERGER (1851) und später GÜMBEL (1868), der auch über diesen Aufschluss berichtet, wird nicht erwähnt,

ob der Bruch noch in Betrieb war oder nur noch Abraumhaldden vorhanden waren.

Laut HALLER (1971) und SPERLING (1996) wurde 1837 der Quarzbruch am Kammermayer-Keller bzw. am Stadlerhaus eröffnet, von welchem 1838 Georg Nirschl Besitzer war, dieser belieferte dann die Glashütte Theresienthal von Franz Steigerwald. Und 1862 war nach HORNBERG (1862) der Bruch bereits wieder auflässig.

Doch der eigentliche Entdecker dürfte Jacob Haas, Tagwerker aus Zwiesel, gewesen sein, wie aus einem Brief des Zwiesler Forstamtsleiters Wineberger vom 1. Juni 1831 hervorgeht, worin besagter Haas einen neuen Quarzbruch im klautzenbacher Birkenberge *„der Kühberg bennant“* aufgefunden hat, *„welcher sehr ergiebig zu seyn scheint, und mit der Zeit Quarz von vorzüglicher Güte liefern wird“*. Weshalb Haas beim Forstamt um eine Erlaubnis ansuchte, den dortigen Quarz zu verwenden. Haas hatte schon viel Zeit aufgewendet, die oberen Erdschichten abzuräumen und bis jetzt erst wenig Quarz gefunden. Und *„da noch vieles zur Gewältigung des Quarzlagere zu tun ist“* und der Quarz auch der neu erbauten Glashütte zu Gute kommen könnte, hat sich Wineberger dafür ausgesprochen, Haas den Abbau zu bewilligen, und eine Rekognition von 15 xr (Kreuzer) vorgeschlagen.

Am 9. Juni 1831 beschloss die Regierung des Unterdonaukreises den Bruch zu „reservieren“ und niemandem die Benutzung zu erlauben. Und um sich von der Qualität des Quarzes zu überzeugen, wies man das Forstamt an, Muster von der besagten Stelle einzusenden.

„Wenn sich in der Folge bewähren wird, daß der fragliche Quarzbruch von bedeutender Ergiebigkeit und der Quarz von vorzüglicher Güte seyn sollte, so ist man nicht abgeneigt, den Entdecker Haas bey der allerhöchsten Stelle zur Verleihung einer Belohnung zu begutachten.“ Ob Haas jemals etwas erhalten hat ist ungeklärt. Jakob Haas war bereits ein älterer, armer Mann, seine „Profession“ war Zimmermann. Er zog früher mit einer ledigen Frau in der Gegend umher und ihr Erwerb war es, sich mit Quarzgraben, Schatzgraben und Brunnengraben etc. zu beschäftigen.

Haas fand nach eigenen Angaben später noch einige Quarzvorkommen, wobei manche Quellen behaupteten, daß Haas kein richtiges „Quarzlager“ entdeckte, sondern nur „Laufkies“. Forstamt Zwiesel (Hilber) *„...das Haas nach sogenannten Laufkies suchte, wie er in allen Waldungen in hiesiger Gegend vorkommt; und brockenweise teils ganz zu Tage oder nur wenig vergraben liegt.“* Auch verkaufte er solchen Quarz an Ferdinand Abele *„in Betrag zu beiläufig 90 Zentnern a 21 xr (Kreuzer)“*

Beschreibung des Aufschlusses

Der Pegmatit liegt nach Geologischer Karte zum größten Teil oberhalb der Strasse nach Ableg, nur ein kleiner Teil liegt unterhalb. Das Rahmengestein bildet Granat-Cordierit-Silimanitgneis des Silberberg-Hennenkobel-Rotkot Höhenzugs



Stufe mit Granat-Kristallen von Klautzenbach. Der grössere Kristall misst etwa 10 mm, der kleinere etwa 6 mm.
(Foto: Weinberger)



Turmalinfragment, Kristall etwa 12 mm

(Fotos: Weinberger)



Stufe mit verwittertem Erz, Breite 55 mm

(PFAFFL 1979) und (MADEL, PROPACH & REICH 1968). Der Pegmatit ist laut SPERLING (1996) zonal gebaut und streicht etwa NNE-SSW. Laut HALLER (1971) stand etwa 1/2 Lachter (etwa 1m) Quarz guter Qualität an.

Ferdinand Abele in einem Brief vom 20. Oktober 1836: „Die von mir eröffnete Grube ist ein Schurf, sie ist im liegenden des Quarzganges Der Schurf mußte in seiner Fortsetzung auf das anstoßende Quarz führen, und ihn in der Richtung von Südwest gegen Nordost durchfahren. Die Quarzlagerstätte ist übrigens kein Lager, sondern ein Gang der von Süden nach Norden streicht. Das Quarz fällt von Westen nach Osten ein, unter einem Winkel von nahe 45 Graden; hat daher im Osten sein hangendes, im Westen sein liegendes. Der zweite von den Klauzenbachen gegrabene Schurf wurde von dem ersten |: Abelischen :| aus erst auf das nahe stehende |: schon sichtbare :| Liegende des anstehenden Quarzes getrieben; ist daher nur als eine Querstrecke des ersten und älteren Schurfs zu betrachten, und konnte nur mit Erlaubniß des ersten Schurfs getrieben werden. Beyde Abteilungen können nur als ein Schurf, als mein Schurf angesehen werden. Der Quarzgang ist gut sichtbar, und nur seine Mächtigkeit noch nicht vollkommen ausgerichtet, vorzüglich gegen die Teufe hin. Das im Osten anstehende Quarz ist gefunden, daher ist es unrichtig wenn im Protokoll gesagt wird, es sey zweifelhaft: ob die weitere Verfolgung zu einem Quarzlager führen werde. Zwischen meiner und der Klauzenbacher Abteilung besteht nicht einmal eine unabgesetzte Zwischenwand.“

Es sind oberhalb der Strasse einige Abbaue erkennbar, jedoch stark zugewachsen. Im ganzen näheren Umfeld sind Spuren des einstigen Abbaus, wie Gräben und Halden zu sehen und auch Pegmatitstücke zu finden.

Laut SPERLING (1996) wurde die größere Halde nördlich, mit Granat-XX, beim Ausbau der Forststrasse in den 1990ern abtransportiert.

Kleine Reste von Halden befinden sich noch auf beiden Seiten der Strasse, vor dem Eingang der Abbaue und unterhalb der Forststrasse, hangabwärts, diese ist noch am Besten zugänglich, aber auch schon durchsucht und teilweise mit größeren Fichten überwachsen.

Quarz, Feldspat und Glimmer sind noch problemlos zu finden, aber aufgrund der allgemeinen Situation sind nur mit Glück und Ausdauer noch Belegstücke der akzessorischen Mineralien zu finden.

Auch die Forststrassen in diesem Gebiet wurden geschottert, so kann es sein, daß direkt bei den Halden Pegmatitstücke vom Pauliberg gefunden werden.

Die Mineralien

Quarz

taucht in den Varianten Milchquarz undurchsichtig bis wasserklar (wie auch schon von den Glasfabrikanten gelobt), als Rauchquarz und seltener leicht rosa gefärbt auf. Auch roten, rostfarbenen Quarz, mit anderen Mineralien überzogen

oder durchsetzt findet man öfter. Besonders interessant ist das häufigere Auftreten von Messerquarzen. Es wurden auch an vielen Quarzstücken ausgebildete Flächen beobachtet (die sich vermutlich in kleinen Hohlräumen gebildet haben).

Feldspat

Kalifeldspat-Perthit mit den typischen Albit Lamellen (SPERLING 1996) findet sich von fast weiss bis gelblich braun und kommt vor allem derb und mit Quarz und Muskovit verwachsen vor. Es wurde auch Schriftgranit aufgefunden, was für den zonaren Bau des Pegmatits spricht.

Glimmer

in Form von Muskovit tritt auch heute noch relativ häufig auf und auch schon früher wurde von WINEBERGER (1851) das Vorkommen von „großblättrigem Glimmer“ beschrieben. Auch dickere Pakete kommen vor, nach PFAFFL (2015) sogar quadratdezimeter grosse Glimmertafeln. Ausserdem ist er in kleineren Kristallen, die zu größeren Aggregaten zusammengewachsen sind, aufzufinden.

Granat

Nach SPERLING (1996) sind die Granate Almandin-Spessartin Mischkristalle mit vorherrschender Almandinkomponente. Sie sind eines der attraktivsten akzessorischen Mineralien in diesem Aufschluss, meist eingewachsen, idiomorph, und teilweise schön ausgebildet. Aber aufgrund der Situation der Halde kaum noch zu finden. GÜMBEL (1868 S.329) „Bei Klautzenbach (XLIV,52,3) finden wir in dem Pegmatit viele schwarze Granaten Quarz eingewachsen“. GÜMBEL (1868 S.322) „Dieser Granat unserer Pegmatite ist stets in Granatoedern, welche häufig zu Krystallhaufen zusammengruppiert sind, auskrystallisiert, im Ganzen schwarz bis braunschwarz, in dünnen Bruchstücken pechbraun bis rötlich-braunschwarz; sein spezifisches Gewicht beträgt 3,879; vor dem Löthrohre ziemlich leicht schmelzbar zu einer fast metallisch glänzenden Perle, welche deutlich auf die Magnetnadel wirkt; mit Soda auf Platinblech gegliht zeigt sich starke Manganreaktion. Der schwarze Granat des Pegmatites gehört demnach der Gruppe der Eisenmangangranaten an...“

Turmalin

als Schörl kommt meist in Quarz eingewachsen vor. Es kamen vermutlich mehrere cm dicke Exemplare vor, was an den negativ Abdrucken auf Quarzstücken sichtbar ist. Auch dieses Mineral ist heute selten anzutreffen. Ebenfalls Pseudomorphosen von Glimmer nach Turmalin, wie sie in vielen Aufschlüssen des Bayerischen Waldes zu beobachten sind, treten hier auf. GÜMBEL (1868) „An einem Exemplar von Klautzenbach (XLIV,52,3) ist das eine Ende eines zwei Zoll langen Krystalles fast ganz durch weissen, optisch zweiachsigen Glimmer ersetzt, während das andere Ende nur spuren der Umwandlung erkennen lässt.“

Eisen- und Mangan-Oxide/-Hydroxide

sind häufiger in diesem Aufschluss vorhanden, ob als Überkrustungen auf Quarz und Feldspat, als Butzen und Körner

eingewachsen, oder wie auch beobachtet wurde, als Bänder im Quarz vermutlich durch Verwitterung aus Sulfidieren wie Pyrit und Pyrrhotin entstanden. Gefärbt von gelb über rotbraun bis schwarz.

WINEBERGER (1851 S.99-100) „...auf den Feldern bei Klautzenbach wo aderige Brauneisensteine, aus Verwitterung der Kiese des Erzlagers entstanden, sich befinden, vorzüglich am rothen Koth, dann zu Lindberg, wo in zimlicher Verbreitung dichte und aderige Brauneisensteine vorkommen.“ Ob es sich um Goethit oder andere, ähnliche Mineralien handelt, müsste Labor technisch überprüft werden, vermutlich ist die Zusammensetzung ohnehin nicht einheitlich. In der älteren Literatur oft auch als Brauneisenstein bezeichnet (SPERLING 1996), oder auch Limonit genannt, steht diese Bezeichnung für ein unspezifisches Eisenoxidgemenge.

GÜMBEL (1868 S.559) „Auf der anderen Seite weisen die Brauneisensteinspuren auf der Ableg bei Klautzenbach auf die Fortsetzung des Erzlagers in südöstlicher Richtung vom Silberberg.“ Auch dünne, schwarze, tintenfleckartige Schichten auf Feldspat wurden beobachtet, wobei es sich um Pyrolusit handeln könnte.

Literatur / Quellen

BESNARD, A. F. (1854): Die Mineralien Bayerns nach ihren Fundstätten. - 69 S., Augsburg

GÜMBEL, C. W. (1868): Geognostische Beschreibung des Koenigreiches Bayern. II. Abt. Das ostbayerische Grenzgebirge. - 968 Seiten, Gotha.

HALLER, M. & PSCHIEDT, G. (2008): Theresienthal in alten Fotos mit Linie Rabenstein und Schachtenbach. - Ohetaler-Verlag, Riedlhütte.

HALLER, R. (1971): Privater Quarzbergbau im Bayerischen Wald. - Der Aufschluß, Sonderheft 21: 150-156, Göttingen.

HORNBERG, v. (1862): Kleine Mineralogische Notizen. (Fortsetzung.) - Correspondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg, 16: 139-140, Regensburg.

MADEL, J., PROPACH, G. & REICH, H. (1968): Karte und Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern 1:25000, Blatt Nr. 6945 Zwiesel. - Bayer. Geolog. Landesamt München, München.

PFAFFL, F. (1979): Die Mineralien des Hühnerkobel-Pegmatites bei Zwiesel. - Der Aufschluss 30, 93-99.

PFAFFL, F. (1993): Die Mineralien des Bayerischen Waldes. - 4. Auflage, 291 Seiten, Morsak-Verlag, Grafenau.

PFAFFL, F. (2010 a): Der Bergbau im Bayerischen Wald. Band 3 der Geologie und Mineralogie Bayerns. - Ohetaler Verlag, Riedlhütte.

PFAFFL, F. (2010 b): Chronik der Familie Abele, Glasfabrikanten aus dem Böhmerwald. - Ohetaler Verlag, Riedlhütte.

PFAFFL, F. (2015): Das Katzensilber des Bayerwaldes. - Der Bayerwald-Bote 28. November 2015, Passau.

ROSENKRANZ, E. (1907): Übersicht der Mineralien des Bayerischen Waldes und des Oberpfälzer Waldgebirges. - Dissertation Universität München.

RUDHART, v. (1835): Die Industrie in dem Unterdonaukreise des Königsreichs Bayern. - 74 S., Passau.

SCHOLZ, A. (1925): Untersuchungen über Mineralführung und Mineralgenese der Bayerischen Pegmatite. - Bericht des Naturwissenschaftlichen (früher zoologisch-mineralogischen) Vereins zu Regensburg, 17. Heft für das Jahr 1924: 23-126, Regensburg (Naturwissenschaftlicher Verein Regensburg).

SPERLING, Th. (1996): Pegmatit-Vorkommen im Hinteren Bayerischen Wald. - In: Obermüller, Th. (HRSGB.), Mineralien und Lagerstätten des Bayerischen Waldes.

WINEBERGER, L. (1851): Versuch einer geognostischen Beschreibung des Bayerischen Waldgebirges und des Neuburger Waldes. - Passau.

WINKLER, U. (1988): Die Pfarrei Zwiesel im 19. Jahrhundert. - In: Stadtpfarrei Zwiesel (HRSGB.), Pfarrei und Kirche St. Nikolaus in Zwiesel, 1255-1988, Zwiesel.

Archivalien

- StALa Rep. 250 A 1607

- StALa Rep. 250 A 1631

- StALa Rep. 250 A 1633

Danksagung

Schließlich möchte ich noch meinen Eltern für ihre umfangreiche Hilfe und Unterstützung bei diesem Projekt danken.

Anschrift des Verfassers

Manfred Weinberger

Innenrieder Straße 34

94227 Zwiesel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bayerische Wald](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [29_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Weinberger Manfred

Artikel/Article: [Der Pegmatit bei Klautzenbach 95-101](#)